

FRANZ JOSEF WETZ

LOB DER UNTREUE

Eine Unverschämtheit

Diederichs

© 2011 Diederichs Verlag, München,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH
Umschlaggestaltung: Weiss | Werkstatt | München
unter Verwendung eines Motivs © plainpicture/Westend61/
Anja Weber-Decker
eISBN 978-3-641-10109-1

Weitere Informationen zu diesem Buch und unserem gesamten lieferbaren
Programm finden Sie unter: www.diederichs-verlag.de

Inhalt

Hormoncocktails und Penisgrößen
11

Wildes Haustier – Gezähmtes Raubtier
20

Auch Liebe hat ein Verfallsdatum
28

Lieben, Lügen und Betrügen
56

Lust braucht Luxus
114

Abenteuer Liebesspiel
132

Sexperimente und Sexplosionen
143

Erotische Hinterhöfe
165

Eine Beziehung ist keine Affäre, doch es wäre schön, wenn sie eine wäre! Eine Partnerschaft wie eine Affäre führen zu können bedeutete nämlich, die üblicherweise flüchtige Intensität grandioser Leidenschaften auf Dauer halten zu können. Mehr noch, es bedeutete, die Glücksgefühle des Augenblicks außerhalb der Routinen von Ehe, Familie und Beruf in eine große Sinnerzählung verwandeln zu dürfen. Dann ginge der uralte Menschheits Traum endlich in Erfüllung, ekstatische Erregung mit einer stabilen Partnerschaft zu versöhnen. In einem solchen Falle wäre ausnahmsweise die Rede von der großen Liebe – »grand amour« – angebracht. Doch steht diese Möglichkeit nicht einmal als Ausnahme zur Verfügung. Dauerhafte Leidenschaft gibt es im wirklichen Leben genauso wenig wie zeitlich unbegrenzte erotische Anziehung. Gefühle kommen und gehen. Dies belegen schon die großen Liebesgeschichten der Literatur, obwohl sie doch genau das Gegenteil beweisen möchten. Denn entweder bleiben die Liebenden in romantischem, unerfülltem Schmachten stecken oder ihre einmalige, tiefe Zuneigung endet in tragischem Tod, noch bevor ihre Beziehung normal oder alltäglich und damit langweilig werden konnte. Selbst die radikalen Liebesgeschichten *Romeo und Julia* oder *Tristan und Isolde* sind nur außeralltägliche Affären und nicht das Vorspiel zu einer lediglich missglückten lebenslangen Intensität. Im Gegenteil haben sie ein deutlich markiertes Ende, das schon am Anfang in Sichtweite lag.

Sicherlich finden die Hauptfiguren zahlreicher Märchen, Romane und Filme nach allerlei Schwierigkeiten schließlich

doch zueinander, aber die meisten Geschichten enden an dieser Stelle, sodass über den normalen Beziehungsalltag nichts mehr in Erfahrung zu bringen ist. Hierzu passend schreibt Kurt Tucholsky in dem Gedicht *Danach*: »Die Ehe war zum größten Teile/ verbrühte Milch und Langeweile./ Und darum wird beim Happy End/ im Film gewöhnlich abgeblendet.«

Nüchtern betrachtet ist eine längerfristige Beziehung lediglich als Arrangement möglich. Dessen Gelingen hängt wesentlich von gegenseitiger Achtung ab, die bei aller Vertraulichkeit genug persönlichen Freiraum für getrennte Wege lässt. Wir Menschen gleichen »frierenden Stachelschweinen«, so Arthur Schopenhauer, die, um nicht zu frieren, eng zusammenrücken müssen, sich aber nicht zu nahe kommen dürfen, um sich nicht an ihren Stacheln zu verletzen. Gerade eine längerfristige Partnerschaft braucht Nähe und Distanz gleichermaßen, soll dieses Abenteuer halbwegs glücken. Doch der allmähliche Verlust romantischer Verliebtheit ineinander und leidenschaftlicher Empfindungen füreinander lässt sich trotzdem nicht aufhalten.

Das Leben enttäuscht regelmäßig unser Verlangen nach gutem Sex, ewiger Liebe und einer glücklichen Partnerschaft. Darum entsteht immer wieder ein breiter Graben zwischen der offiziellen Vorderbühne, auf der sich die meisten treu, zufrieden und kontrolliert darstellen, und einer versteckten Hinterbühne, auf der viele ihre geheimen Sehnsüchte ausleben. Aus Sicht der Vorderbühne gleicht die Hinterbühne einer von Anstand und Sitte abgespaltenen Sphäre skandalöser Regelwidrigkeiten. Im Hohlraum dazwischen blühen seit jeher Heimlichkeiten, Halbwahrheiten und Lügengeschichten.

Trotz der erfolgreichen sexuellen Befreiung im vorigen Jahrhundert bieten die geläufigen Sexualpraktiken, Liebes-

regeln und Beziehungsformen vielen Menschen nicht die ersehnte Befriedigung. Diese Unzufriedenheit beweist aber nicht, dass die sexuelle Befreiung unvollendet, gewissermaßen auf halbem Wege stehen geblieben wäre oder gar versagt hätte. Eine bloße Erweiterung und Radikalisierung des sexuellen Liberalismus könnten diese prekäre Situation nicht beheben. Denn es fehlt nicht einfach nur an Einrichtungen und Regelungen, in denen das Begehren mit seinen erotischen Fantasien ohne jegliche Verzichte untergebracht werden könnte. Streng genommen sind nicht einmal Regeln und Institutionen vorstellbar, die unserem stürmischen Drängen voll und ganz gerecht werden könnten. Aus diesem Grund wird selbst die liberale Sex-, Liebes- und Beziehungskultur bisweilen als einengend empfunden. Doch ohne Beschränkungen der erotischen Lebensgestaltung würde sich das sinnliche Verlangen zu einer Bedrohung für den Einzelnen wie für die öffentliche Ordnung auswachsen.

Diese Unverträglichkeit der zivilisierten Kultur mit dem wilden Begehren hat zwei schwerwiegende Folgen:

Erstens führen die Einengungen des Sexual-, Liebes- und Beziehungslebens zu einem erotischen Analphabetismus. Das Gegenteil wäre ein experimentierfreudiges Begehren. Allerdings haben viele nicht die Kunst gelernt, den gesamten Körper zu erotisieren. Dieser Verzicht auf Obsession und Ekstase ist weniger das Ergebnis ihrer persönlichen Entscheidung als vielmehr gesellschaftliche Konvention. Das Sexualleben ist für viele bloß darum so, wie es ist, weil sie nicht wissen, wie es besser sein könnte.

Zweitens suchen die gestauten Triebenergien nach Schleichwegen, auf denen sie allen kulturellen Widerständen zum Trotz zumindest teilweise unbemerkt ausgelebt werden können. So

bringen die Einengungen der Sex-, Liebes- und Beziehungskultur zahllose Heimlichkeiten und Lügen hervor.

Aus alledem ergeben sich schwierige Fragen für eine Kultur wie die unsrige, in der nicht nur gerne öffentlich über intime Angelegenheiten geschwätzt wird, sondern auch sinnliche Erlebnisse eine sehr große Rolle spielen. Es ist an der Zeit, die allgemein üblichen Beziehungsformen, Liebesregeln und Sexualpraktiken neu zu überdenken, denen nicht bloß die jüngere Generation ein anhaltend großes Interesse entgegenbringt.

Dieses Buch richtet sich an alle, die sich hin und wieder fragen: Habe ich ein erfülltes Sexual-, Liebes- und Beziehungsleben? Warum lässt es sich bestenfalls nur zeitweilig mit einem Menschen verwirklichen? »Heirate, du wirst es bereuen; heirate nicht, du wirst es gleichfalls bereuen«, schreibt Sören Kierkegaard. Nur bei den wenigsten rundet sich das Sexual-, Liebes- und Beziehungsleben zu einem harmonischen Ganzen. Das Buch geht diesen Frustrationen auf den Grund, die viele gerne vor sich selbst und den anderen verbergen. Hier werden Auswege aus dem Trauerspiel aufgezeigt. Das Buch richtet sich an alle, die sich für die heutigen Möglichkeiten einer sinnlich intensiven Lebensgestaltung interessieren und sich hiervon inspirieren lassen möchten. Es ist eine Aufklärungsschrift, die unsere spielerischen Veranlagungen beim Sex und im Umgang mit unseren Mitmenschen ebenso anschaulich wie anstößig zur Sprache bringt. Wer offen ist für die Fragen, warum heimliches Fremdgehen unvermeidlich ist und wie sich Seitensprünge oder Affären mit einer festen Partnerschaft vereinbaren lassen, wird hier Anregungen finden. Der Autor plädiert für nichts weniger als eine neue Sexualkultur, überzeugt davon: Guter Sex ist fast jede Sünde wert.

Hormoncocktails und Penisgrößen

Die Idee der großen Liebe verbindet Sex, Verliebtheit und Partnerschaft zu einer dauerhaften Einheit, die im wirklichen Leben bestenfalls zeitweilig vorkommt. Denn dort fallen die drei Phänomene oftmals auseinander. Zweifellos rückt dieses Auseinanderbrechen der drei Liebesaspekte ein augenfälliges Merkmal von intimen Beziehungen unserer Zeit in den Vordergrund. Zugleich aber kommen damit auch biologische Tatsachen zum Vorschein. Ganz offensichtlich bewegen sich Sex, Verliebtheit und Partnerschaft im Zwielficht von Kultur und Natur, über die das konkrete Leben immer schon eine breite Brücke geschlagen hat. Doch so eng diese drei Liebesaspekte miteinander verbunden sind, genauso streng lassen sie sich voneinander unterscheiden:

Sexuelle Anziehung, leidenschaftliches Begehren und lustvolle Befriedigung bedeuten nicht dasselbe wie romantische Verliebtheit, die auf mehr und anderes zielt als nur auf die Befriedigung sexueller Gelüste. Frisch Verliebte haben Schmetterlinge im Bauch. Heftiges Herzrasen, weiche Knie und eine vitale Beschwingtheit sind körperliche Symptome dieses Gefühlszustandes. Verliebte fühlen sich besonders wohl in der Nähe des Partners, auch weil dessen Nähe Geborgenheit stiftet und Einsamkeit vertreibt. Außerdem empfinden sie füreinander Mitfreude und Mitgefühl in schönen wie schweren Lebenslagen. Sie haben den Wunsch, den anderen zärtlich und ver-

ständnisvoll zu beschützen. Überdies haben Verliebte Angst vor dem möglichem Verlust des Partners. Ein Schattenbild dieser Angst ist die Eifersucht.

Verliebte stehen gleichsam unter einer Naturgewalt. Jeder Widerstand hiergegen ist fast so zwecklos wie der Versuch, nach übermäßigem Alkoholgenuss nüchtern bleiben zu wollen. Frisch Verliebte hören gerne voneinander die beiden Worte: »Dein Eigentum«, wie Gerhard Hauptmann im *Buch der Leidenschaft* betont. Es packt sie der glühende Wunsch, »den anderen völlig zu besitzen«, so der französische Romancier Marcel Proust in *Eine Liebe von Swann*. Denn die Neigung für eine Person wird durch die Liebe »plötzlich ausschließlich«, wie auch der russische Dichter Leo Tolstoi meint: »Liebe ist die ausschließliche Bevorzugung eines Mannes oder einer Frau vor allen übrigen.« Der irische Satiriker George Bernard Shaw relativiert diesen Überschwang mit den spöttischen Worten: »Steigt die physiologische Erregung, wenn sich Verliebte sehen, so überschätzen sie leicht den Unterschied zwischen der geliebten Person und allen übrigen Menschen.«

Wo immer Menschen einander begehren, leidenschaftlich küssen, verliebt anschauen, umarmen und miteinander schlafen, haben sich verschiedene Naturkräfte zu einem vielstimmigen Konzert vereint. In diesem Konzert geben zwei Instrumente den Ton an.

Das erste hat sich zwar schon vor Jahrtausenden in der Naturgeschichte gebildet. Doch bestimmt es bis heute unser Gefühlsleben. Darum wird es auch als Fernursache unserer Gefühlsregungen bezeichnet, welche die Evolutions- und Soziobiologen untersuchen. Diese befassen sich mit der Frage, weshalb wir überhaupt Geilheit, Sehnsucht und Verliebtheit

empfinden. Sie interessiert, welche ursprüngliche Funktion solche Gefühlszustände im Naturgeschehen haben.

Das zweite Instrument untersuchen die Neurobiologen. Hier geht es um chemische und elektrische Prozesse. Während diese Vorgänge in unserem Hirn ablaufen, entstehen zeitgleich Gefühlsregungen wie Geilheit, Sehnsucht und Verliebtheit. Deshalb gelten diese Vorgänge als die Nahursachen unseres Gefühlslebens.

Das Gehirn ist das wichtigste Liebesorgan des Menschen. Dort entstehen sexuelle Begierde und Befriedigung, romantische Verliebtheit und Gefühle tiefer Verbundenheit und Geborgenheit.

Es gibt inzwischen digitale Apparate, die kontrast- und detailreich Aktivitäten der Hirnregionen und Nervenzellen fotoähnlich abbilden. Solche Aktivitäten werden beispielsweise angeregt, wenn wir begehren, lieben und uns wohlfühlen. So wurden in Laborexperimenten übereinstimmende Hirnbilder von frisch Verliebten gemacht, die Fotos ihrer jeweiligen Liebespartner betrachteten. Bei allen leuchteten die gleichen Hirnregionen auf. Andere bildgebende Verfahren machten deutlich, dass der Anblick erotischer Fotos von Frauen im männlichen Hirn Belohnungszentren aktiviert. Da Männer beim Hingucken von ihrem neuronalen System belohnt werden, fällt es ihnen so schwer, erotische Fotos zu ignorieren. Die bisherigen Hirntomografien zeigen übereinstimmend, dass die Poesie unseres Begehrens und Liebens auf der Prosa neuronaler Prozesse unter der Schädeldecke beruht.

Dabei produziert unser Hirn Botenstoffe, die für die Intensität unserer Sex-, Liebes- und Bindungsfähigkeit verantwortlich sind: Hormone und Neurotransmitter. Letztere sind bio-

chemische Stoffe, die Informationen von einer Nervenzelle zur anderen übertragen und das Liebesleben stark beeinflussen. Weder die Liebesgöttin Venus noch der Liebesgott Amor steht hinter der unausweichlichen Macht des Begehrens. Hormone und Neurotransmitter rühren die sexuellen Glückscocktails an, die bei gutem Sex regelrechte »Flashes« hervorrufen.

Sexuelle Lust hängt vornehmlich von Östrogenen bei der Frau und Androgenen beim Mann ab. Der Ausdruck Androgen bedeutet so viel wie »Mannmacher«. Sexuelles Begehren ist eng mit der Ausschüttung von Östrogenen und dem Androgen Testosteron verknüpft, welche die Libido von Frau und Mann steuern. Verliebtheit und Liebe werden im Unterschied zur reinen sexuellen Lust insbesondere von den Neurotransmittern Dopamin, Noradrenalin und Serotonin bestimmt. Liebe auf den ersten Blick ist eine chemische Reaktion des Körpers! Bei Verliebten ist der Dopamin- und Noradrenalinspiegel hoch. Der Serotoninspiegel ist wie bei Menschen mit Zwangsstörungen niedrig, was die zwanghafte Fixierung frisch Verliebter aufeinander wunderbar erklärt, gleichen diese doch häufig Zwangsgenotikern. Rita Carter bringt es auf den Punkt: »Nüchtern betrachtet ist das romantische Verliebtsein eine chemisch induzierte Form von Geisteskrankheit.« Dies wusste schon William Shakespeare, der im *Sommernachtstraum* schreibt: »Verliebte und Verrückte sind beide von so brausendem Gehirn, so bildungsreicher Fantasie, die wahrnimmt, was nie die höhere Vernunft begreift.« Verliebte fühlen sich bisweilen von fremden Mächten wie der Zauberkraft des Planeten Venus beherrscht. Dementsprechend wird in zahlreichen alten Kulturen starke Verliebtheit als magisch verursachte Raserei oder göttlicher Wahnsinn verstanden. Doch wurden mittlerweile diese Vorstel-



Franz Josef Wetz

Lob der Untreue

Eine Unverschämtheit

eBook

ISBN: 978-3-641-10109-1

Diederichs

Erscheinungstermin: September 2013

Hand aufs Herz: Hinter jeder festen Beziehung lauert die Langeweile. Monogamie endet in Monotonie. Und das Fremdgehen war noch nie einfacher. Chatrooms, Flirtlines und Dienstreisen sei Dank. Verfall der Sitten? Nein, sagt der Philosoph Franz-Josef Wetz. Keine lange Liebe ohne Lüge.

Der Seitensprung hat sein gutes Recht. Aber er will stilvoll arrangiert sein. Eine gediegene Ausrede ist zivilisierter als der quälende Redlichkeitskult unserer Zeit. Diskretion statt Diskussion - denn zuviel Offenheit schadet dem Vertrauen.